7. N. 1661

GUSTAV HEMPEL.
BERLIN.

Gutzkow
G. 145

Mein verehrter Herr Professor

Es ist mir gelungen, noch ein vollständiges Exemplar der Wage aufzutreiben, das ich Ihnen hierbei übersende.

Wegen der Zeitung für die freie Stadt Frankfurt schrieb mir ein großer Frankfurter Antiquar, daß niemand in Frankfurt u. ein [illegible] u. sandte mir, annehmend, daß dies vielleicht das Richtige, das Frankfurter Staats. Ristretto vom Jahr 1816. Ich habe ihn durch Verweisung auf die betreffenden

[illegible] in Wien selbst bestellt –
u. will nur sehen, ob er
das Gewünschte nicht doch noch
beschaffen wird.

Inzwischen habe ich mir
auch das [illegible] näher angesehen
u. fand darin ein [illegible]
[illegible], das auf den
ersten Blick die Möglichkeit zu-
ließ, daß Koenig dazu Beiträge
geliefert.

Bei genauerer Prüfung
scheint es mir jedoch nicht,

daß die btr. Artikel von Römer sind.

Ich habe den Anfang einiger derselben copiren lassen u. sende sie Ihnen bei. Ich glaube, Sie werden ebenfalls Römer darin finden.

Könnte ich das Manuskript Deutschland der ersten Abth. nebst der etw. Einleitung dazu schon im nächsten Theil haben, so wäre es mir ganz recht!

T-U. LANDESBIBL. 2

wünscht. Die Biographie
kann ruhig bis Ende Januar
bleiben.

Mit der grössten Verehrung
Ihr
ganz ergebenster
[illegible]

Berlin
25. Nov. 69

Zu J.N. 1661

Extrablatt zum
Frankfurter Staats-Ristretto.
№ 1.
Sonntag, den 29 September 1816.

Madame Catalani
in Frankfurt am Mayn.

Auch wir haben sie denn endlich gehört, die gefeierte Künstlerin, der an den Ufern des Tago, der Themse, der Elbe und Spree mit gleichem Enthusiasmus gehuldigt wurde, nur an denen der Pleiße nicht. Auch wir sind einverstanden mit dem Urtheile, daß, ausgehend von den Hauptstädten Europens, Ihr den Platz neben einer Mara und Todi anweist, und müssen bedauern, daß die Kunstrichter unserer, sonst werthen, sächsischen Schwesterstadt, in ihrem lieblosen Aussprüche eine Blöße gegeben haben, deren betrübte Ansicht nur zu ihrem eigenen Nachtheile ausfällt.

Signora Catalani verbindet mit einer starken, höchst volltönenden Stimme, die sich uns als ein wahres Wunder der schaffenden Natur darstellt, einen bedeutenden Umfang, den ganzen Zauber des italienischen Vortrags und eine große Gewandtheit in jeder Art von Passagen.

№ 2. Frankfurter Nationaltheater.
(fiat justitia, et pereat mundus).

Am 28 Sptbr. Das unterbrochene Opferfest.

Bei uns eigentlich das ununterbrochene, denn seit einiger Zeit haben wir uns der Aufführung dieser Oper wöchentlich, wenigstens einmal, zu erfreuen. Hr. Wild entschädigte einigermaßen, durch seinen vorzüglichen Gesang, als Murney, für diese öftere Wiederholungen; er aber allein mußte die Kosten dieser Entschädigung tragen, zu der das übrige mitspielende und singende Personale wenig oder Nichts beisteuerte. Hr. Krönner, als Billak Umu, entstellte seine effektvolle Arie, durch einen verunglückten Triller in der Tiefe, durch vielfaches Uebertreiben seiner, sonst nicht metallosen, Stimme, und lieferte uns überhaupt, in seinem Gesange, das Bild eines betrübenden, verfehlten Strebens, den Beifall des Publikums zu erringen. Hr. Siebert trillert ebenfalls gern in der Tiefe, wovon auch er, in der großen Arie des Mafferu, den traurigen Beweis an den Tag legte.

№ 3. Ueber Kunst und Alterthum in den Rheingegenden.

Vater Göthe hat uns in seinen schönen sinnigen Betrachtungen so manches über Kunst und Alterthum dieser Gegenden gesagt, daß es fast überflüssig und gewagt scheinen könnte, wenn ein Ungeübter es versuchte, von

Gegenständen zu sprechen, die der große Meister schon geschildert hat. Auch ist es unsere Absicht nicht, das was Göthe schon berührt hier nochmals anzuführen: nur eine kleine Nachlese wollen wir versuchen, und wählen diesmal eines jetzt in Heidelberg lebenden (früher in Wien, Darmst. Rom u.s.w. gewesenen) wahrhaft genialen Künstlers Werke. Traun! sie schließen sich würdig an die älteren Meister der altdeutschen Schule an.

Herr Wintergerst, so heißt der Künstler, ein Süddeutscher, ist Geschichts- und Bildnißmaler in Öl, und weiß als ächter Deutscher seine Gegenstände in großem und schönem Style aus der an edlem Stoffe so reichen deutschen Geschichte des Mittelalters zu wählen.

No 4. Auszüge aus einem dramaturg. Wörterbuche.

(Nicht Furcht vor Mißdeutungen, sondern Gerechtigkeitsliebe bestimmt den Verfasser, zu erklären, daß er die Materialien zu seinem Wörterbuche nicht blos in Frankfurt a. M. vielmehr in ganz Deutschland sammelte).

Schauspielkunst.

Vor ungefähr fünfzig Jahren sagte Lessing: „Wir haben Schauspieler aber keine Schauspielkunst." Die Zeit hat, mit so vielen Anderen, auch diesen Satz völlig umgekehrt. Wir haben eine Schauspielkunst und - neben wenig Ausnahmen - keine Schauspieler.

Die Schauspielkunst - nicht, wie sie nach den Grundlinien jenes weisen Meisters, worauf Andere fortgebaut haben, erscheint und von dem Ueberrest würdiger Schauspieler geübt, sondern wie sie von der Mehrheit der Kunstjünger wahrhaft spielend gehandhabt wird - besteht in einer gewissen Fertigkeit, sich selbst unter verschiedenen Masken zur Schau zu stellen, wobei die Eigenthümlichkeiten des Subjects selten in Gefahr kommen aufgeopfert zu werden.

Schauspieler.

Der französirende Hochmuth, der sogar den Stiefelwichser zum Artisten stempelt, hat den anspruchslosen, deutschen Schauspieler verdrängt und an dessen Stelle den dramatischen Künstler geschoben.

No 5. Künstler = Biographie.
Friedrich Ludwig Schroeder.
(Fortsetzung.)

Im Julius des Jahres 1765 eröffnete Ackermann das auf seine Kosten neu erbaute, an der Stelle des alten Opernhauses prächtig ausgestattete Komödienhaus mit [illegible] - des fruchtbarsten

WIENER STADT-

aller Dramaturgen – Vorspiele, dem Tempel der Tugend. Dies Haus an der Ostseite des Gänsemarkts ist später Schröders unveräußerliches Eigenthum, und eine ihm oft zur Ungebühr vorgeworfene Erwerbsquelle geworden, deren Erbrechung Schröders Wohlstand und unbegränzte Wohlthätigkeit begründete. Allein Ackermann unterlag des ihm feind gewordenen Laiens Kabale, und der unverhältnißmäßigen Verschwendung. Die Kaufleute Seyler und Tillemann pachteten das Theater, das nun in einer Nationalbühne umgeschaffen, durch Lessings unsterbliche Dramaturgie gehoben, durch des Hauptpastors Götz Anfall auf Schlosser ein Tummelplatz unedler Leidenschaften wurde.

No. 6. Künstler-Biographie

Friedrich Ludwig Schröder.

(Fortsetzung.)

Da trat er im Jahre 1811 noch einmal selbst in die Direction; treffliche Worte über die Erwartungen vom neuen Zustande der deutschen Schaubühne in Hamburg, von einem alten Leitmann, und Auszüge aus Riccobonis Vorschriften über die Kunst des Schauspielers, mit hinzugefügten Bemerkungen (die er dem versammelten Personale am 17. Nov. 1810 wirklich vorgelesen hatte) vorausschickend. Durch seinen Hausgenossen und Aufseher Schick in Rellingen, der aus Schröders theatralischer Handbibliothek von englischen Stücken nichts Erträgliches herauszufinden vermochte, zu einem Versuch gereizt, aufs Neue englische Stücke für die hamburgische Bühne zu bearbeiten, die sich im Ansinnen verlor, hatte Schröder im Laufe des Jahres 1807 vom Mai an bis 1808 an 63 größere und kleinere Stücke nach Cumberland, Reynolds, Morton, Holcraft, Murphy, Morris, vorzüglich aber nach Mrs. Inchbalds fruchtbarer Muse im komischen Fache, und nach Massingers, Shakespears Zeitgenossen, ungeregelten aber genialen Ausflügen im tragischen Fache, sowie nach einigen französischen Dramen von Picard und Fabre Eglantine, in unglaublicher Schnelligkeit bearbeitet, und von vielen die Freude gehabt, sie, wo nicht auf der Bühne, doch beim Vorlesen in kleinen Kreisen mit Beifall aufgenommen zu sehen.